

»Der neue Mensch« – ein Erziehungsentwurf der Moderne: der Fall Otto Gross

I

In den ersten beiden Dezennien nach der Wende zum 20. Jahrhundert revoltierte die junge, *intellektuelle* Generation in mehreren Wellen sowie zahlreichen Lebensbereichen gegen das erstarrte Selbstbild einer »Gesellschaft der Väter«, die im ausgehenden 19. Jahrhundert zu Macht und Selbstbewußtsein gekommen war. Die Revolte fand ihren Ausdruck in verschiedenen Bewegungen der Zeit wie beispielsweise dem Anarchismus und dem Linksradikalismus in der politischen Theorie und Praxis¹ oder dem Expressionismus und dem Dadaismus in den Künsten.² Für die im Zusammenhang einer Erziehung zum »neuen Menschen« besonders interessierende Erziehungspraxis und Erziehungstheorie dieser Jahre schlug sich die Revolte in den Jugendbewegungen unterschiedlicher *Couleur*, praktischen Initiativen zur Lebensreform und einer *Reformpädagogik* nieder, die eine »Erziehung vom Kinde aus« auf ihr Banner schrieb.³

¹ Vgl. z.B. Walter Fähnders, *Anarchismus und Literatur. Ein vergessenes Kapitel deutscher Literaturgeschichte zwischen 1890 und 1910*. Stuttgart 1987. Ders. und Martin Rector, *Linksradikalismus und Literatur*. 2 Bde. Reinbek bei Hamburg 1974.

² Vgl. z.B. Albert Soergel und Curt Hohoff, *Dichtung und Dichter der Zeit. Vom Naturalismus bis zur Gegenwart*. 2 Bde. Düsseldorf 1961 und 1963 (Neuausg.). Wolfgang Rothe (Hg.), *Expressionismus als Literatur. Gesammelte Studien*. Bern und München 1969. Silvio Vietta und Hans-Georg Kemper, *Expressionismus*. München 1975. Hans-Georg Kemper, *Vom Expressionismus zum Dadaismus. Eine Einführung in die dadaistische Literatur*. Kronberg/Ts. 1974.

³ Vgl. z.B. zeitgenössisch: Herman Nohl, *Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie*. 5. Aufl. Frankfurt a. M. 1961 sowie als aktuelle Darstellung: Jürgen Oelkers, *Reformpädagogik. Eine kritische Dogmengeschichte*. Weinheim und München 1989. In der neuesten Forschungsliteratur wird das Problem gesehen und diskutiert, daß es zwischen den Modernebewegungen in intellektuellen Kreisen und der Pädagogik der Zeit wenig unmittelbaren Austausch, eher eine Abschottung der Pädagogik beispielsweise gegen radikale Skepsis und Gesellschaftskritik in den Modernebewegungen gab; der hier gewählte Zugang über die Analyse eines *beiden gemeinsamen Bezugspunktes*, der allgemeinen, von beiden Seiten wahrgenommenen Wissenschaftsentwicklung der Zeit, mag als Beitrag zur Bearbeitung dieses (für beide Seiten) ausgesprochen symptomatischen und noch weiterhin näherer Untersuchung würdigen

Im Zentrum des Strebens all dieser Bewegungen standen Bemühungen, das Bild eines »neuen Menschen« des 20. Jahrhunderts zu zeichnen, der Geschichte und Geschichtlichkeit seiner Existenz »überwand«,⁴ um eine »neue Welt« zu bevölkern, in der die überkommenen, historischen Autoritätsstrukturen ihre Macht verlören. Der »neue Mensch« würde – so etwa ein Minimalkonsens – imstande sein, Tendenzen zur Versachlichung, Ökonomisierung und Entmenslichung der bestehenden *Gesellschaft* aufzuhalten und in einer radikalen Wende an ihre Stelle eine *Gemeinschaft* der Verantwortung, der Liebe und der Mitmenschlichkeit zu setzen. Dabei kann nicht übersehen werden, daß zwischen den aufgezählten Bewegungen zu Beginn des Jahrhunderts selbstredend erhebliche Differenzen und innerhalb einer jeden ein hohes Maß an Unklarheit über die »Physiognomie« dieses »neuen«, die Menschheit einstmals errettenden *Geschöpfes* bestanden. Dies zeigt sich, um nur ein Beispiel zu nennen, darin, daß Entwürfe vom »neuen Menschen«, wie sie an den dramatischen Werken des »messianischen Expressionismus« abgelesen werden können, ausgesprochen unscharf in der *Zeichnung des neuen Menschen* blieben.⁵ Die ganze Ungereimtheit, ja Paradoxie des Entwurfs vom »neuen Menschen« findet sich schon in seiner frühesten und kühnsten philosophischen Darstellung: Bekanntermaßen hat wenig in der Philosophie Nietzsches so viel Anlaß zu extrem differierenden Interpretationen gegeben wie gerade seine, wesentlich im »Zarathustra« enthaltene, Lehre vom »Übermenschen«.⁶

Problems verstanden werden. (Vgl. Jürgen Oelkers, *Erziehung als Paradoxie der Moderne. Aufsätze zur Kulturpädagogik*. Weinheim 1991.)

⁴ Vgl. zum Problem des »Überwindungsdenkens« zum Beginn des Jahrhunderts im Anschluß an Ernst Troeltsch und Walter Schulz: Lothar Köhn, *Die Überwindung des Historismus. Zu Problemen einer Geschichte der deutschen Literatur zwischen 1918 und 1933*. In: DVJS 48, 1974, S. 704-766, und 49, 1975, S. 94-165, hier S. 747-766.

⁵ »Der neue Mensch in den frühexpressionistischen Dramen kennzeichnet sich als Zerstörer der Tradition, als Weltverbesserer, der eine neue Welt will, aber selbst nicht recht weiß, wie die neue brüderliche Gemeinschaft beschaffen sein soll, noch auf welche Weise sie erreicht werden kann.« (Walter Riedel, *Der neue Mensch. Mythos und Wirklichkeit*. [Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik 6] Bonn 1970, S. 105.)

⁶ Vgl. Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra*. Ein Buch für Alle und Keinen. In: Ders., *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe*. Hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. 15 Bde. München 1980, hier Bd. 4 sowie zahlreiche weitere Stellen im Werk. Vgl. allgemein zur philosophischen Diskussion: Walter Kaufmann, *Nietzsche: Philosoph, Psychologe, Antichrist*. Aus dem Amerikan. von Jörg Salaquarda. Darmstadt 1982, S. 359-389. Martin Heidegger, *Nietzsche*, 2 Bde. Pfullingen 1961, hier Bd 2, S. 291-314. Und speziell zum

Diese Grundproblematik der Idee vom »neuen Menschen« sei an dieser Stelle jedoch nur angedeutet. Der »Fall Otto Gross«, der hier um seiner theorie- sowie literatur- und nicht um seiner kriminalgeschichtlichen Relevanz willen erörtert wird, illustriert ein spezielles Problem aus dem angedeuteten komplexen Problemfeld der Sehnsucht nach einem »neuen Menschen« im 20. Jahrhundert. Dabei steht die Frage im Zentrum des Interesses: *Wie* sollte der »neue Mensch« praktisch-technisch »erschaffen« oder »erzogen« werden? Riedel unterscheidet in seiner Analyse von »Mythos und Wirklichkeit« des »neuen Menschen« hier »zwei Möglichkeiten, den Menschen zu erneuern [...]: einerseits Veränderung der *Art* Mensch durch biotechnische Planung, andererseits ein Zurückführen des Menschen zu seinem »idealen« Wesen.«⁷ Die erste Variante nehme Bezug auf Darwins Evolutionstheorie in Verbindung mit Nietzsches Lehre vom Übermenschen, die zweite auf religiöse und marxistische Erneuerungsbewegungen. So polar sich diese Möglichkeiten gegenüberzustehen scheinen, so sehr zeigt sich bei näherer Betrachtung einzelner Entwürfe (wie auch am hier näher zu diskutierenden Fall) die schon von Riedel benannte Tendenz zur Vermischung beider Ansätze: Im Übermenschen einer späteren Evolutionsstufe der Menschheitsgeschichte hofft man nur zu gerne auch den »guten« Menschen anzutreffen.

An dieser Stelle soll nun ein methodologisches Konzept zur Analyse eines exemplarischen theoretischen Entwurfs für die Erziehung des »neuen Menschen« erprobt werden, dem es nicht ausschließlich um Zurechnung einzelner Theoreme auf Traditionsstränge geht, sondern mit dessen Hilfe *Bedingungsverhältnisse* zwischen Theorieströmungen und ihrem Umfeld zum Gegenstand der Analyse werden. Konkret heißt dies, daß ein erziehungstheoretischer Ansatz, der von psychoanalytischen Grundüberlegungen ausgeht, im Hinblick auf seine Einbettung in Kreise derer untersucht wird, die sich mit viel Enthusiasmus um die Propagierung des »neuen Menschen« bemühten: Künstler, Schriftsteller

Verhältnis von »Übermenschlehre« und Literatur: Leo Berg, Der Übermensch in der modernen Litteratur. Ein Kapitel zur Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts. Paris etc. 1897. Ernst Benz et al., Der Übermensch. Eine Diskussion. Zürich und Stuttgart 1961. Armin Arnold, Die Literatur des Expressionismus. Sprachliche und thematische Quellen. 2. Aufl. Stuttgart etc. 1971, S. 62-69.

⁷ Walter Riedel, Der neue Mensch (Anm. 5) S. 2.

und andere Intellektuelle in ihrem Umfeld. Ein methodologisches Konzept, das die erwünschte theoretisch kontrollierte Rekonstruktion erlaubt, liegt in der systemtheoretischen, theoriehistoriographischen Methodologie vor, die schon auf verschiedene, besonders auch Erziehungstheorien angewandt wurde und durch die Unterscheidung von Wissenschaftssystem und gesellschaftlicher Umwelt Einblick in die in Frage stehende Mutualität verspricht.⁸

Bevor jedoch ein erster Blick auf den hier zur Diskussion stehenden »Fall Otto Gross« gerichtet wird, sei die *von der Historiographie der pädagogischen Theoriegeschichte hergeleitete Fragestellung*, die auf den Fall angewandt wird, näher umrissen. In der Wissenschaftshistoriographie der Pädagogik findet erst in neuester Zeit eine eingehendere Auseinandersetzung mit dem sogenannten wissenschaftsorientierten Flügel der Reformpädagogik statt, was im Zusammenhang einer pädagogischen Theoriegeschichte besagt, daß diese *Reformpädagogik* ihre »Reformreflexion im Erziehungssystem«⁹ an naturwissenschaftliche Forschungsergebnisse beispielsweise der frühen experimentellen Kinderpsychologie rückzubinden suchte.¹⁰ Wie auch andere, beispielsweise lebensreformerische Strömungen der Reformpädagogik, nimmt diese ihren Ausgang von einem radikal gewandelten Verständnis des Kindes zu Beginn des 20. Jahrhunderts, wie es exemplarisch in Ellen Keys *Jahrhundert des Kindes* zum Ausdruck gelangt und aus heutiger Perspektive als »Mythos« vom Kind gedeutet wird. Das Kind wird nicht mehr als »kleiner Erwachsener« gesehen, sondern in ihm und damit im Menschen überhaupt ein ursprüngliches, natürliches, nur ihm eigenes Streben zum Guten und

⁸ Vgl. unten die Anmerkungen 34 und 43.

⁹ Vgl. generell zur Theorie der Rekonstruktion der Pädagogikgeschichte als »Reflexionsgeschichte im Erziehungssystem«: Niklas Luhmann u. Karl-Eberhard Schorr, *Reflexionsprobleme im Erziehungssystem*. Frankfurt a. M. 1979 (2. Aufl. 1988).

¹⁰ Vgl. Jürgen Oelkers, *Die große Aspiration. Zur Herausbildung der Erziehungswissenschaft im 19. Jahrhundert*. Darmstadt 1989, S. 176-227. Ders., *Das Ende des Herbartianismus. Überlegungen zu einem Fallbeispiel der pädagogischen Wissenschaftsgeschichte*. In: Peter Zedler und Eckard König (Hg.), *Rekonstruktionen pädagogischer Wissenschaftsgeschichte. Fallstudien, Ansätze, Perspektiven*. (Beiträge zur Theorie und Geschichte der Erziehungswissenschaft 1) Weinheim 1989, S. 77-116. Heinz-Elmar Tenorth, *Zur Rezeption und Gestalt der empirischen Erziehungswissenschaft der Jahrhundertwende*. In: P. Zedler und E. König, *Rekonstruktionen pädagogischer Wissenschaftsgeschichte* (Anm. 10) S. 317-343. Niklas Luhmann und Karl Eberhard Schorr, *Strukturelle Bedingungen von Reformpädagogik*. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 34, 1988, S. 463-480.

Idealen angenommen, dem – und das ist die Pointe des »wissenschaftsorientierten Flügels« – nur mit Hilfe eingehender vorheriger empirischer Erforschung der Psyche des Kindes auf experimentalpsychologischer Grundlage in der Erziehungspraxis Gerechtigkeit widerfahren kann. Diese Verbindung zwischen einer neuen (Natur-)Wissenschaft, die sich dann im Programm der sogenannten experimentellen Pädagogik niederschlägt, und einem neuen, idealen Bild vom Kind wird zur Basis für die Versprechungen, zu denen sich die Vertreter der neuen Wissenschaft motiviert sehen: »Die größte methodische und zugleich materiale Neuerung, welche die experimentelle Pädagogik mit sich brachte, ist die, daß wir *alle Probleme der Pädagogik vom Kinde aus zu entscheiden suchen*.«¹¹ Zielgröße dieser Pädagogik war der von unnötigen Zwängen befreite, selbstbestimmte Mensch, der, befähigt durch eine »neue Erziehung«, in die Lage versetzt werden sollte, seinen eigenen Beitrag zur Veränderung der Gesellschaft zu leisten.¹² Die neue »experimentelle Pädagogik« fand zum Beginn des Jahrhunderts durchaus Resonanz in der Lehrerschaft der Zeit, während sie sich gegen die geisteswissenschaftliche Universitätspädagogik, wie sie sich in der Weimarer Republik etablierte, nicht durchsetzen konnte.¹³

Im folgenden soll es nun jedoch nicht um die Einordnung des unten näher darzustellenden Erziehungskonzepts von Otto Gross in die vielgestaltige Reformpädagogik oder auch die von pädagogischer Seite betriebene psychoanalytische Pädagogik der Zeit gehen.¹⁴ Vielmehr wird untersucht, inwiefern der *Bedingungskomplex*, der im angedeuteten starken Bedarf nach Entwürfen für die Erziehung eines »neuen Menschen« in

¹¹ Ernst Meumann (1907) zit. nach: Jürgen Oelkers, Die große Aspiration (Anm. 10) S. 182. Vgl. zur Aufarbeitung dieser Strömung Anm. 10. Das im Zitat von Meumann erscheinende Wort einer »Pädagogik vom Kinde aus« bildet (in der rousseauistischen Tradition des Nachdenkens über Erziehung stehend) quasi den »kleinsten gemeinsamen Nenner« der Reformpädagogik in Form eines – von Oelkers so interpretierten – pädagogischen »Mythos« und wird allgemein auf Ellen Key zurückgeführt. (Vgl. Ellen Key, Das Jahrhundert des Kindes. Studien. Übers. aus dem Schwed. 14. Aufl. Berlin 1908, S. 202f. Vgl. weiter: H. E. Tenorth, Zur Rezeption und Gestalt der empirischen Erziehungswissenschaft der Jahrhundertwende (Anm. 10) S. 317–343, hier S. 324f.)

¹² Jürgen Oelkers, Reformpädagogik (Anm. 3) S. 155.

¹³ Vgl. Jürgen Oelkers, Das Ende des Herbartianismus (Anm. 10). Und: Ders., Die große Aspiration (Anm. 10) S. 176–227.

¹⁴ Vgl. Willi Rehm, Die psychoanalytische Erziehungslehre. Anfänge und Entwicklung. München 1968.

verschiedenen intellektuellen Kreisen der Zeit vorliegt, von wesentlicher Bedeutung für die Entwicklung eines (*natur-*)wissenschaftlich fundierten Konzepts zur Erziehung des »neuen Menschen« war und inwiefern er in seinem *Stellenwert für diese Theorieentwicklung* näher bestimmt werden kann. Explizit interdisziplinär orientiert, wird dann einerseits gefragt, in welcher mit Hilfe des systemtheoretischen Ansatzes nachvollziehbaren Form dieser *Bedingungskomplex* »Spuren« an dieser wissenschaftlichen Theorieentwicklung hinterlassen hat, und es wird andererseits zu klären sein, welchen Stellenwert die Theorie in ihrem Umfeld erlangte oder doch zumindest, welchen Stellenwert sie zu erlangen anstrebte. Zur Veranschaulichung, die Anschlußforschungen ermöglichen soll, werden abschließend Beispiele herangezogen.

II

Doch zunächst zum »Fall«: Der Psychoanalytiker Dr. med. habil. Otto Gross (1877-1920),¹⁵ zeitweilig Privatdozent für Psychopathologie an der Universität Graz (1906-1908), war einziger Sohn von Adele und Hans Gross (1847-1915), dem Begründer der wissenschaftlichen Kriminalistik und Kriminalpsychologie, seit 1905 Inhaber des Lehrstuhls für Kriminalistik an der Universität Graz.¹⁶ Nach wohlbehüteter Kindheit und Jugend sowie Studium der Medizin mit anschließender Promotion bricht Otto Gross zu Beginn des neuen Jahrhunderts als Schiffsarzt nach

¹⁵ Eine detaillierte *vita* des Otto Gross findet sich bei: Emanuel Hurwitz, Otto Gross. »Paradies-« Sucher zwischen Freud und Jung. Frankfurt a. M. 1979, S. 302-306. Hurwitz, der als Oberarzt am Zürcher Burghölzli, wo Gross sich 1908 einer Analyse beim seinerzeitigen Oberarzt C.G. Jung unterzog, Zugang zu aufschlußreichen Krankenakten über Gross hatte, kommt auch das Verdienst zu, mit einer Reihe von Legenden um die Person des Otto Gross aufgeräumt zu haben, so, daß – wie Franz Jung behauptet – Gross Assistent bei Freud gewesen sei. (Vgl. Franz Jung, Der Weg nach unten. Aufzeichnungen aus einer großen Zeit. Neuwied und Berlin 1961. Sowie: Franziska Lamott, Prof. Dr. Hans Gross gegen seinen Sohn. Zum Verhältnis von Wissenschaft und Subjektivität. In: Jean Clair, Cathrin Pichler und Wolfgang Pircher: Wunderblock. Eine Geschichte der modernen Seele. Hg. von den Wiener Festwochen. [Ausstellungskatalog] Wien 1989, S. 611-619.)

¹⁶ Vgl. zu Hans Gross des näheren: Emanuel Hurwitz, Otto Gross. (Anm. 15) S. 35-57. Franz Jung äußert 1913 über Hans Gross: »Man kennt sein Handbuch für Untersuchungsrichter, die Kunst Verbrecher zu fangen, man kennt die aus seinem Seminar hervorgegangenen Arbeiten, die die Grundlage für die Kriminalpsychologie bilden.« (Franz Jung, Der bekannte Kriminalprofessor Hans Gross in Graz. In: Otto Gross, Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. Mit einem Textanhang von Franz Jung. Hg. und komm. von Kurt Kreiler. Frankfurt a. M. 1980, S. 107f.)

Südamerika auf und macht zu dieser Zeit auch erstmals stärkeren Gebrauch von Drogen, woraufhin er sich seit 1901/02 mehrfach jeweils nur kurzfristig erfolgreichen Entziehungskuren anvertrauen muß. Otto Gross beginnt seine wissenschaftliche Veröffentlichungstätigkeit sowohl mit Beiträgen rein medizinischen Inhalts und Beiträgen zur Fortführung der psychoanalytischen Technik wie auch von Beginn an mit Versuchen, zwischen rein wissenschaftlich-experimentellen oder psychoanalytischen Forschungsergebnissen und ethischen sowie sozialen Problemlagen der Zeit erfolgreich zu vermitteln.¹⁷

Nach schärfer werdenden Konfrontationen mit dem Vater verläßt Gross die »vorgezeichnete« wissenschaftliche Laufbahn und lebt in den Jahren um 1910 besonders in Münchner und Asconeser sowie in Wiener und Berliner Bohème- und Anarchistenkreisen.¹⁸ Der tiefe Eindruck, den Gross mit seinen unablässigen Beratungen, Analysen und Vorträgen bei den Mitgliedern dieser Kreise hinterlassen haben muß, schlägt sich in zahlreichen Erwähnungen seiner Person in Erinnerungen und Werken bekannter Schriftsteller wie Leonhard Frank, Oskar Maria Graf, Walter Hasenclever, Raoul Hausmann, Franz Jung, Frieda Lawrence, Karl Otten, Franziska Gräfin zu Reventlow oder Franz Werfel nieder.¹⁹

Noch größere Breitenwirkung auf die Literatur und Zeitgeschichte hatte jedoch der *cause célèbre* »Hans versus Otto Gross«: 1913 übersiedelte Otto Gross nach Berlin, wo er der Gruppe um »Die Aktion«, die Franz Pfemfert herausgab, angehörte. Nachdem nun, so wird allgemein angenommen, Hans Gross ein zur Veröffentlichung vorgesehener Beitrag seines Sohnes zugespielt worden war, in dem dieser die Triebfeder zur

¹⁷ Vgl. die Zusammenstellung der Veröffentlichungen von Gross in: Emanuel Hurwitz, Otto Gross (Anm. 15) S. 321f. sowie die von Franz Jung besorgte Textauswahl kürzerer Beiträge von Gross: O. Gross, Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe (Anm. 16).

¹⁸ Vgl. besonders: Emanuel Hurwitz, Otto Gross (Anm. 15). Sowie: Martin Green, The von Richthofen Sisters. The Triumphant and the Tragic Modes of Love. New York 1974 (deutsch u.d.T. »Else und Frieda« München 1976). Dazu: Nicolaus Sombart, Gruppenbild mit zwei Damen: Zum Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Eros im wilhelminischen Zeitalter. In: Merkur 30, 1976, S. 972-990. Und: Arthur Mitzmann, Anarchism, Expressionism and Psychoanalysis. In: New German Critique 4, 1977, S. 77-104. Jennifer E. Michaels, Anarchy and Eros: Otto Gross' Impact on German Expressionist Writers. (Utah Studies in Literature and Linguistics 24) New York etc. 1983. Helmut Kreuzer, Die Bohème. Analyse und Dokumentation der intellektuellen Subkultur vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Stuttgart 1968, S. 53.

¹⁹ Vgl. Jennifer E. Michaels, Anarchy and Eros (Anm. 18) passim.

Ergreifung des Kriminalistenberufes an den niedersten Instinkten des Menschen festmachte, gelang es Hans Gross von Österreich aus, seinen Sohn in Berlin als »gefährlichen Anarchisten« arretieren und in die Privat-Irrenanstalt Tulln bei Wien deportieren zu lassen.²⁰ Der Vorgang löste in intellektuellen Kreisen einen Aufschrei des Entsetzens aus und führte zu zahlreichen Solidaritätsadressen bis hin zu Sondernummern wichtiger expressionistischer und mehr dem Anarchismus verpflichteter Zeitschriften der Zeit.²¹

Nach seiner Entlassung Mitte 1914 blieb Otto Gross der Vormundschaft seines Vaters unterstellt; er war zwar während des Ersten Weltkrieges an verschiedenen Orten als Arzt tätig, wurde jedoch 1916 wegen Drogensucht erneut zeitweilig interniert. In den ersten Jahren nach dem Weltkrieg hält Gross sich dann vorwiegend in Berlin auf und veröffentlicht Beiträge, in denen er nun die Psychoanalyse in unmittelbarer Verbindung mit marxistischem Gedankengut auf die Lösung sozialer Probleme der Zeit angewandt wissen will. Nicht vom Drogenkonsum losgekommen, wird Otto Gross im Winter 1919/20 von Freunden, dem Tod nahe, auf einer Berliner Straße gefunden, kann aber nicht mehr gerettet werden. Nach Kreuzer zeugen Leben und Tod des Otto Gross exemplarisch »für die Selbstzerstörungskraft der Bohème-Existenz«.²²

III

Otto Gross, das wird aus der Skizze seines Lebens in Grundzügen schon deutlich, verstand sich selbst zugleich als psychoanalytisch praktizierenden Arzt und als Mitglied einer Bohème, die sich auf die Suche nach dem »neuen Menschen« begeben hatte. Und so wird auch seine erbitterte, bis in die Struktur seiner Wissenschaft hinein reichende²³ Auseinandersetzung mit dem Vater als paradigmatischer Fall des Vater-Sohn-Konfliktes beurteilt und mit dem Vaterproblem eines Franz Kafka

²⁰ Vgl. zum rechtshistorischen und literarischen Diskurs der Zeit über das Problem der Deportation besonders: Walter Müller-Seidel, *Die Deportation des Menschen. Kafkas Erzählung »In der Strafkolonie« im europäischen Kontext*. Stuttgart 1986.

²¹ Vgl. die ausführliche Darstellung bei Emanuel Hurwitz, *Otto Gross* (Anm. 15) S. 12-35.

²² Helmut Kreuzer, *Die Bohème* (Anm. 18) S. 53.

²³ Vgl. Martin Green, *The von Richthofen Sisters* (Anm. 18) S. 38f.

verglichen, den Gross, wie so viele, persönlich kannte und beeinflusst hat.²⁴

Doch Otto Gross blieb nicht bei der Kritik der alten Welt oder träumerischen Entwürfen von einer neuen stehen, er unternahm es vielmehr, dem – in seinen Augen – zum Diener eines Autoritätsstaates herabgesunkenen, einzig an der exhaustiven Sammlung von Details interessierten Positivismus des 19. Jahrhunderts, den die Kriminalistik des Vaters für den Sohn symbolisierte, eine radikal »neue Wahrheit« über den Menschen entgegenzusetzen.²⁵ Diese Grundintention des Otto Gross schlägt sich schon in seinen ersten Beiträgen für das vom Vater herausgegebene »Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik« nieder, in denen er für ein Publikum, das sicherlich nicht in Kriminalistenkreisen zu vermuten war, seine *Grundidee* entwickelte, die ihn durch sein späteres Schreiben, Reden und Handeln hindurch begleiten sollte:

Man beginnt heute überall zu ahnen, daß von den Naturwissenschaften und dem durch sie bedingten Umschwung in der Methodik und in der Erkenntniß die Reform und die Rettung der Geisteswissenschaften zu erwarten ist.²⁶

Ja, Gross versteigt sich zu der Forderung, »naturwissenschaftlich gebildete Menschen allein sollen Geisteswissenschaften treiben.«²⁷ Als eine solche, methodisch gewandelte, »neue Naturwissenschaft« steht Gross in seinen frühen Beiträgen zunächst die experimentelle Psychologie der Zeit vor Augen, die nach Grundlegungen durch Gustav Th. Fechner, Hermann von Helmholtz und Wilhelm Wundt noch im 19. Jahrhundert als »Psychophysik« entstanden war und ihr Wissenschaftsgebäude an-

²⁴ Vgl. Jennifer E. Michaels, *Anarchy and Eros* (Anm. 18) S. 164f. Sowie Walter Müller-Seidel, *Die Deportation des Menschen* (Anm. 20) bes. S. 50-71. Wolf Kittler, *Schreibmaschinen, Sprechmaschinen. Effekte technischer Medien im Werk Franz Kafkas*. In: Franz Kafka: *Schriftverkehr*. Hg. von Wolf Kittler und Gerhard Neumann. Freiburg 1990 (Rombach Litterae 10), S. 75-163, hier bes. S. 133-135. Thomas Anz, *Jemand mußte Otto G. verleumdete haben ... Kafka, Werfel, Otto Gross und eine »psychiatrische Geschichte«*. In: *Akzente* 31, 1984, S. 184-191 (vgl. auch unten Abschnitt IV).

²⁵ Vgl. Emanuel Hurwitz, *Otto Gross* (Anm. 15) S. 36f.

²⁶ Otto Gross, *Zur Phyllognese der Ethik*. In: *Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik* 9, 1902, S. 100-103, hier S. 100. Vgl. zu dieser Phase im Schaffen von Otto Gross auch besonders: Otto Gross, *Die cerebrale Sekundärfunktion*. Leipzig 1902.

²⁷ Ebd. S. 100.

sehnlich ausgebaut hatte.²⁸ Von ihrer »wissenschaftlichen« Basis aus beabsichtigte Gross unmittelbar zur Frage einer »neuen Ethik« als Kern der Frage nach dem »neuen Menschen« vorzustoßen und damit in eine Diskussion einzugreifen, die in zahlreichen Bohème-Kreisen der Zeit *en vogue* war.²⁹

Doch schon früh wandte sich Gross einer neuen »wissenschaftlichen Grundlage« zu, für die er sich auch in Fachkreisen, die dieser nicht sehr wohlgesonnen gegenüberstanden, stark machte³⁰: der Freudschen Psychoanalyse. Tatsächlich betrachtete Sigmund Freud in der ersten Zeit ihrer Bekanntschaft Otto Gross als einen seiner vielversprechendsten Schüler³¹ und erhoffte sich für seine eigene wissenschaftliche Arbeit Erkenntnisse aus der Durchführung einer Analyse mit Gross, die dann jedoch C.G.Jung ohne Freuds Einwilligung übernahm.³² Aber Freud ging nach kurzer Zeit schon wieder auf Distanz zu seinem »Musterschüler«, ja sperrte ihn – so Interpretationen³³ – geradezu aus der wissenschaftlichen Psychoanalyse aus. An den theoretischen Differenzen, die in diesem Vorgang zum Ausdruck kamen, kann nun exemplarisch verdeutlicht werden, *wie durch allzu optimistischen Anschluß einer Theorie an eine aus der Sicht eines bestimmten Personenkreises (der hier als in Otto Gross personifiziert behandelt wird) sich bietende soziale Problemlage aus systemtheoretischer Perspektive eine »Inflationierung des Wahrheits-Mediums« eintritt.*³⁴

²⁸ Vgl. Klaus-Jürgen Bruder, Zwischen Kant und Freud: Die Institutionalisierung der Psychologie als selbständige Wissenschaft. In: Gerd Jüttemann, Michael Sonntag und Christoph Wulf (Hg.), Die Seele. Ihre Geschichte im Abendland. Weinheim 1991, S. 319-339.

²⁹ Vgl. z.B. Marianne Weber, Max Weber. Ein Lebensbild. Heidelberg 1950, S. 410-415.

³⁰ »Im September 1907 nimmt Otto Gross am Kongreß für Neuropsychiatrie in Amsterdam teil und verteidigt dort energisch die Theorien Freuds, was nicht wenig Mut brauchte.« (E. Hurwitz, Otto Gross [Anm. 15] S. 82.)

³¹ Vgl. z.B. Kurt Kreiler, Zum Fall Otto Gross. In: Otto Gross, Von geschlechtlicher Not. (Anm. 16) S. 154.

³² Vgl. dazu im einzelnen: Sigmund Freud und Carl Gustav Jung, Briefwechsel. Hg. von William McGuire und Wolfgang Sauerländer. Frankfurt a. M. 1974, passim.

³³ Vgl. Nicolaus Sombart, Gruppenbild mit zwei Damen (Anm. 18) S. 982.

³⁴ Vgl. zum funktionalen systemtheoretischen Wahrheitsbegriff, nach dem es sich bei »Wahrheit« um ein symbolisch-generalisiertes Kommunikationsmedium handelt: Niklas Luhmann, Einführende Bemerkungen zu einer Theorie symbolisch generalisierter Kommunikationsmedien. In: Ders., Soziologische Aufklärung. Bd. 1-5, Opladen 1970-1990. Bd. 2: Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft (4. Aufl. 1991), S. 170-192, bes. S. 174f. Sowie: Ders., Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. 2. Aufl. Frankfurt a. M. 1988, S. 222. Ders., Die Wissenschaft der Gesellschaft. Frankfurt a. M. 1990, S. 167-270. Und: Gábor Kiss, Grundzüge und Entwicklung der Luhmannschen Systemtheorie. 2., überarb. Aufl. Stuttgart

Eine historische Konstellation, unter der ein derartiger »Inflationierungseffekt« typisch mit einiger Deutlichkeit auftritt, liegt speziell dann vor, wenn Aussagen aus einer in ihrem Wissenschaftsprogramm mehr auf autonomen Gewinn von (wahren) Sätzen festgelegten Wissenschaft in Wissenschaften oder Wissensgebiete »übertragen« werden, die aufgrund des konkreten Bezugs zu einer Klientel stärker auf Produktion eines Wissens festgelegt sind, das in – im allgemeinen hochkomplexen – Handlungssituationen *Problemlösungserfolge versprechen muß*.³⁵ Die Situierung der Psychoanalyse im Feld der Wissenschaften als »Problemlösungswissenschaft« brachte nun nicht nur, wie weiter unten deutlich wird, für einen Otto Gross die Gefahr mit sich, sich für vielfältige (soziale) Problemfelder als potentieller *Problemlöser* anbieten zu müssen; mit diesem Anspruch rang auch der Begründer der Psychoanalyse schon intensiv in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts. Und bevor nun die *beiden Inflationierungsschritte* nachgezeichnet werden sollen, deren Gross das Wahrheitsmedium der »Wissenschaft Psychoanalyse« unterzieht, muß als notwendiger Hintergrund, gegen den sich Gross' Position abhebt, die Freuds in der gebotenen Kürze vorgestellt werden.

Für Freud war die Psychoanalyse, dies braucht kaum näher ausgeführt zu werden, in erster Linie eine neuartige »Technik« zur Therapie psychischer (und mit diesen zusammenhängender psychosomatischer) Erkrankungen auf wissenschaftlicher Grundlage, die sich von hergebrachten therapeutischen Verfahren wesentlich dadurch unterschied, daß sie mit der Sexualität einen bisher übergangenen ätiologischen Komplex ins Blickfeld des Psychotherapeuten rückte.³⁶ Doch Freud sah sich schon bald mit Fragen nach einer potentiell weiter reichenden Bedeutung psychoanalytischer Erkenntnisse konfrontiert. Gefragt wurde insbesondere, ob aus der Erkenntnis über die gesellschaftliche Bedingt-

1990, S. 42f. Und vgl. zum Problem der »Inflationierung« bzw. »Deflationierung« des »Mediums Wahrheit«: N. Luhmann, Theoriesubstitution in der Erziehungswissenschaft: Von der Philanthropie zum Neuhumanismus. In: Ders., Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft. Bd. 1-3, Frankfurt a. M. 1980-1989. Bd. 2, S. 105-194, bes. S. 111-114. Sowie: Ders., Die Wissenschaft der Gesellschaft S. 238-241 und S. 622f.

³⁵ Vgl. Niklas Luhmann, Von der Philanthropie zum Neuhumanismus (Anm. 34) S. 191.

³⁶ Vgl. z.B. Sigmund Freud, Die zukünftigen Chancen der psychoanalytischen Therapie. In: Ders., Gesammelte Werke. Hg. von Anna Freud et al. (Imago-Ausgabe). 18 Bde., Frankfurt a. M. 1940-1968. Nachtragsband 1987, hier Bd. 8 (4. Aufl. 1964) S. 104-115.

heit seelischer Erkrankungen nicht auch Rückschlüsse auf notwendige Änderungen der »krank machenden Gesellschaft« gezogen werden könnten.

Die Antwort Freuds blieb während seiner gesamten Schaffenszeit ambivalent: Einerseits erkannte er sehr wohl schon früh den »krankmachenden« Charakter struktureller Elemente der Gesellschaft³⁷ und sprach sich auch für grundlegende Revisionen aus,³⁸ andererseits sperrte er sich jedoch strikt gegen jeden Versuch einer »Politisierung« der Wissenschaft Psychoanalyse, und seine politischen Ansichten gelten in vielerlei Hinsicht als eher »konservativ«.³⁹ Der »Kompromiß«, den Freud für sich gebildet hatte, um einerseits den Wunsch nach gesellschaftlichen Veränderungen zu berücksichtigen und andererseits seine »junge Wissenschaft« nicht zu gefährden, wie dies der Fall gewesen wäre, wenn er sie in politische Tageskämpfe eingebracht hätte, bestand in der Annahme einer Art »funktionaler« Wirksamkeit der psychoanalytischen Erkenntnisse in der Gesellschaft: Danach macht beispielsweise das bloße Erkennen von Verursachungskomplexen für Psychoneurosen es unmöglich, noch einen »Krankheitsgewinn« aus ihrem Fortbestehen zu ziehen, und folglich verschwinden, so die Annahme, auch die Neurosen. Dies sei, so Freud, ein Effekt, der nicht nur durch unmittelbare Behandlung auftreten könne, sondern auch im alltäglichen Umgang. Freud generalisiert: »Der Erfolg, den die Therapie beim einzelnen haben kann, muß auch bei der Masse eintreten.«⁴⁰ Doch ein solcher »Diffusionsansatz« läßt keinen Raum für eine Veränderungsintention, noch dazu politischer Aspiration.

An dieser Stelle trennen sich die Wege von Otto Gross, dem auch als »Freud-Anti-Freud-Schüler« apostrophierten, und seinem Lehrmeister.⁴¹ Die historischen Gegebenheiten, die nicht nur für Otto Gross von

³⁷ Vgl. z.B. Sigmund Freud, Die »kulturelle« Sexualmoral und die moderne Nervosität. In: Ders., Gesammelte Werke (Anm. 34) Bd. 7 (6. Aufl. 1976), S. 143-167. Ders., Das Interesse an der Psychoanalyse. In: Ders., Gesammelte Werke Bd 8 (Anm. 36) S. 390-420, hier S. 418. Und: Bruno W. Reimann, Der Gesellschaftsbezug der Psychoanalyse. Zur gesellschafts- und wissenschaftstheoretischen Debatte in der Psychoanalyse. Darmstadt 1991, S. 7.

³⁸ Vgl. Bruno W. Reimann, Der Gesellschaftsbezug der Psychoanalyse (Anm. 37) S. 8.

³⁹ Ebd. S. 25.

⁴⁰ Sigmund Freud, Die zukünftigen Chancen (Anm. 36) S. 112.

⁴¹ In einem Brief an Frieda Weekly (spätere Lawrence) gelangt Otto Gross, nachdem er seine »theoretische Wende« skizziert hat, 1907 zu dem Schluß: »In this direction my road is

Bedeutung sind, sondern in einer ganzen Generation von Schriftstellern, Künstlern und anderen Intellektuellen den Wunsch nach »Erziehung« eines »neuen Menschen«⁴² mit Macht entstehen lassen, müssen, wie angedeutet, in systemtheoretischer Sicht als *Bedingungskomplex* für das Entstehen einer Theorievariante der Psychoanalyse interpretiert werden, die unter diesen Bedingungen nun ein Höchstmaß an *Plausibilität* erlangt.⁴³ Und der exemplarische Protagonist dieser radikalisierten Variante ist Otto Gross.

Große öffentliche Resonanz erreichte Gross' »Erziehungsentwurf« um 1913 durch verschiedene Darstellungen in der »Aktion«, die dort besonders auch aus Anlaß seiner Deportation erschienen. In den relativ kurzen Beiträgen dieser Zeit, die auch einen Streit mit Ludwig Rubiner über den Wert der Psychoanalyse einschließen, komprimiert Gross seine Theorien, wie er sie in den Jahren zuvor noch eher für ein wissenschaftliches Publikum im engeren Sinn dargestellt hatte.⁴⁴ Ausgangspunkt ist dabei stets Gross' Analyse des Verhältnisses, in das die »gesellschaftliche Allgemeinheit« und das Individuum von Beginn an treten, das heißt von den ersten Erziehungsleistungen an, denen der

free; the enormous shadow of Freud lies no longer over my path.« (Otto Gross an Frieda Weekly abgedr. In: Frieda Lawrence, *The Memoirs and Correspondence*. Ed. by E. W. Tedlock. London etc. 1961, S. 87 f., hier S. 88. Gross bezieht sich damit besonders auf: Otto Gross, *Das Freud'sche Ideogenitätsmoment und seine Bedeutung im manisch-depressiven Irresein* Kraepelins. Leipzig 1907.)

⁴² Vgl. z.B. Kurt Pinthus, *Zuvor*. In: Ders. (Hg.), *Menschheitsdämmerung. Ein Dokument des Expressionismus*. (Neuausg.) Hamburg 1959, S. 22-32, hier S. 27.

⁴³ Über den hier schwerpunktmäßig berücksichtigten Bedingungskomplex (Generationenproblem, Sehnsucht nach einem »neuen Menschen«, Überwindung des Positivismus des 19. Jahrhunderts etc.) hinaus müßten zu einer vollständigen Behandlung des Problems sowohl diese eingehender dargestellt werden, als dies an dieser Stelle möglich ist, als auch weitere Plausibilitätsbedingungen untersucht werden wie beispielsweise die Plausibilisierung der Notwendigkeit einer »Befreiung« der Sexualität oder auch die Plausibilität der radikalen Überdehnung des teleologischen Denkens, wie es aus dem 19. Jahrhundert zwar überliefert ist, aber von Nietzsche in dieser Form radikalisiert wurde. Grundgedanken zur theoretischen Reflexion des hier in Ansatz gebrachten »Plausibilisierungstheorems« finden sich bei: Niklas Luhmann, *Von der Philanthropie zum Neuhumanismus* (Anm. 34) bes. S. 113. Niklas Luhmann, *Gesellschaftliche Struktur und semantische Tradition*. In: Ders., *Gesellschaftsstruktur und Semantik* (Anm. 34) Bd 1, S. 9-71, bes. S. 49. Sowie: Ders., *Die Wissenschaft der Gesellschaft* (Anm. 34) bes. S. 671.

⁴⁴ Von besonderer Bedeutung ist hier die Doktorschrift Gross' bei Kraepelin: Otto Gross, *Das Freud'sche Ideogenitätsmoment* (Anm. 39). Sowie: Ders., *Über psychopathische Minderwertigkeiten*. Wien und Leipzig 1909.

Mensch, so Gross, als Objekt schutzlos ausgesetzt ist. Er spricht hier von einer »pathogenen Einwirkung der Gesellschaft auf das Individuum«⁴⁵, und meint damit, daß generell sämtliche gesellschaftlich vorgegebenen Forderungen, mit denen das Individuum im Laufe seiner Erziehung und seines weiteren Lebens konfrontiert wird, krankheitsauslösend wirken, indem sie den Menschen in einen »inneren Konflikt«⁴⁶ zwischen »äußeren« Anforderungen und »innerem« Bedürfnis zwingen.⁴⁷

Es zeigt sich, daß das eigentliche Wesen dieser Konflikte im tiefsten Grund sich stets auf ein umfassendes Prinzip zurückführen läßt, auf den Konflikt des Eigenen und Fremden, des angeborenen Individuellen und des Suggestierten, das ist des Anerzogenen und Aufgezwungenen.⁴⁸

Aufgrund dieser *gesellschaftlichen Verhältnisse* entsteht nun in der Grossschen Interpretation der Psychoanalyse das Unbewußte, »das sich der Führung und Kontrolle durch das Bewußtsein und jeder Selbstwahrnehmung überhaupt entrückt erhält«⁴⁹ und damit zum Ausgangspunkt verschiedener pathologischer Erscheinungen wird. In Interpretationen der Grossschen Variante der Psychoanalyse wird über diesen Schritt der *Generalisierung* festgehalten, Gross habe »die Psychoanalyse [...] von der Naturwissenschaft zur Sozialwissenschaft«⁵⁰ umgebildet und damit einen Weg beschritten, den wesentlich später erst Autoren wie Wilhelm Reich, Erich Fromm, Herbert Marcuse oder Jürgen Habermas fortsetzen sollten, ja Gross habe den therapeutischen Anspruch der Psychoanalyse in einem Ausmaß generalisiert, wie es Freud nicht mittragen konnte: »Die Klinik der Psychoanalyse umfaßt das ganze Leiden der Menschheit an sich selbst.«⁵¹

⁴⁵ Otto Gross, Die Einwirkung der Allgemeinheit auf das Individuum. In: Ders., Von geschlechtlicher Not (Anm. 16) S. 16-20, hier S. 16.

⁴⁶ Otto Gross, Zur Überwindung der kulturellen Krise. In: Ders., Von geschlechtlicher Not (Anm. 16) S. 13-16, hier S. 14.

⁴⁷ Vgl. Otto Gross, Das Freud'sche Ideogenitätsmoment (Anm. 44) S. 7f.

⁴⁸ Otto Gross, Zur Überwindung der kulturellen Krise (Anm. 46) S. 14.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Emanuel Hurwitz, Otto Gross (Anm. 15) S. 79.

⁵¹ Otto Gross, Über Destruktionssymbolik. Zit. nach E. Hurwitz, Otto Gross (Anm. 15) S. 309. Charakteristisch dafür, wie vergessen der von Freud verfeimte Otto Gross bis zu seiner Wiederentdeckung Ende der siebziger Jahre war, ist, daß Gross in der Literatur über den sogenannten Linksfreudianismus nicht vorkommt. (Vgl. z.B. Helmut Dahmer, Libido und Gesellschaft. Studien über Freud und die Freudsche Linke. 2. erw. Aufl. Frankfurt a. M. 1982.)

Gross steht bei dieser Analyse eine historisch-konkrete Gesellschaft vor Augen, deren gesamte (Herrschafts-)Struktur sich nach seiner Auffassung pathologisch entwickelt hat und die – so seine geschichtsphilosophische Interpretation – deshalb wieder rückgängig zu machen sei: Gross klagt wiederholt die patriarchalische Ordnung der modernen okzidentalen Gesellschaft als wesentlichen Verursachungskomplex für die Konfrontierung von Eigenem und Fremdem als Bewußtem und Verdrängtem im Menschen an. Dabei folgt er dem geschichtsphilosophischen Interpretationsansatz von Johann Jakob Bachofen, der nach der Jahrhundertwende zahlreiche Anhänger in Schriftsteller- und Intellektuellenkreisen fand.⁵² Mit seiner Verallgemeinerung der Freudschen Lehre zur Sozialwissenschaft kann Gross noch keine Inflationierung des Wahrheitsmediums ins Unabsehbare zugeschrieben werden. Diese liegt vielmehr in der Verknüpfung der Freudschen Lehre mit Bruchstücken der philosophischen Tradition, wie der Mutterrechtslehre Bachofens und der Übermenschlehre Nietzsches.⁵³

Welche Gestalt seine inflationäre Ausweitung des Wahrheits-Mediums der Psychoanalyse in Verbindung mit philosophischem Gedankengut auf Fragen sozialer Handlungsanleitung annahm, sei hier besonders an Gross' Nietzschebezug dargestellt. Nietzsches »Übermenschlehre«, die Heidegger später eingehend diskutiert und kritisiert hat,⁵⁴ bietet sich Gross aufgrund der gegebenen historischen und persönlichen Konstellation in besonderer Weise an: Nach seiner Nietzsche-Interpretation steht fest, »daß gerade den gesündesten Individuen Expansionstendenzen innewohnen, auf deren Repression die Tenden-

⁵² Ein wesentlicher Grund für die Aktualität Bachofens mag darin liegen, daß sein Entwurf einer »mutterrechtlichen Ordnung« es möglich machte, den hochaktuellen Vater-Sohn-Konflikt der Zeit in eine (pseudo-)wissenschaftliche Form zu kleiden und von hier ausgehend den Vater als »Vergewaltiger«, »Machtversessenen«, Zerstörer einer »Urgesellschaft« anzuklagen, der nun wiederum bekämpft werden müsse, um zum Urzustand zurückzukehren. (Vgl. zu weiteren Gründen für die Aktualität Bachofens: Hans-Jürgen Heinrichs (Hg.), *Materialien zu Bachofens »Das Mutterrecht«*, Frankfurt a. M. 1975.) Gross' intensive Rezeption Bachofens ist wohl auf seine Kontakte zur Kosmischen Runde um Stefan George über Ludwig Klages zurückzuführen. (Vgl.: M.Green, *The von Richthofen Sisters* [Anm. 18] S. 62 sowie S. 73-85.)

⁵³ So bezeichnet Gross die »Forschung Freuds als die geradlinige Fortsetzung der Forschungen [!] Nietzsches.« (Otto Gross, *Die Einwirkung der Allgemeinheit auf das Individuum* [Anm. 45] S. 17.)

⁵⁴ Vgl. Martin Heidegger, *Nietzsche* (Anm. 6) Bd. 2, S. 291-314.

zen der Allgemeinheit gerichtet sind.«⁵⁵ Diese Repression führt nun entweder in der Form »negativer Selektion« zum Verschwinden der »Gesunden« oder zu pathologischen Symptomen bei diesen Individuen, da ihnen die Last des Konflikts zwischen Allgemeinheit und Individuum aufgebürdet werde.⁵⁶ In diesen »nietzscheanisch gesunden« und »starken« Individuen entdeckt Gross sowohl den möglichen Keim für einen »neuen Menschen«, dem dann erlaubt sein muß, Stärke auch auszuspielen, und *gleichzeitig* den Gegentypus zu dem Typus Mensch, den sein Vater mit Einsatz aller Möglichkeiten der neuen kriminalistischen Wissenschaft »erziehen« wollte: zu dem angepaßten, allen Regeln des Obrigkeitsstaats blind gehorchenden, schweigenden Menschen, in dem der Sohn alle Individualität durch einen machtvollen Erziehungs- (d.h.: Suggestionen-)einfluß der Allgemeinheit ausgelöscht sieht.⁵⁷

Auf dieser Grundlage errichtet Gross seine Lehre von einer »neuen Ethik«, mit der er einerseits in Bohémekreisen wie beispielsweise in der Monte-Verità-Kultur Asconas große Zustimmung und Gefolgschaft erreichte⁵⁸ und mit der er andererseits bei Freud und anderen Vertretern der Psychoanalyse auf scharfe Ablehnung stieß, weil sie alle in ihr eine Form der Verbindung von sozialer Handlungspraxis und wissenschaftlichem Wissen sahen, die mit ihrem Verständnis von Wissenschaft nicht vereinbar war. Gross' »neue Ethik«, die das Kernstück seiner Theorie vom »neuen Menschen« darstellt, hat große Ähnlichkeit mit Tendenzen in der Reformpädagogik der Zeit. Auch hier ging es um die »Befreiung« von »Naturanlagen« im jungen Menschen, die gesellschaftliche Zwänge »verschüttet« hatten;⁵⁹ und auch unter Reformpädagogen hätte sich Zustimmung finden lassen für Gross' Feststellung: »Mit der fortschreitenden Freilegung der Individualität wird es keinem Menschen

⁵⁵ Otto Gross, Die Einwirkung der Allgemeinheit auf das Individuum (Anm. 45) S. 16.

⁵⁶ Vgl. ebd.

⁵⁷ Vgl. Martin Green, The von Richthofen Sisters (Anm. 18) S. 35f. Wolf Kittler, Schreibmaschinen, Sprechmaschinen (Anm. 24) S. 131-135. Walter Müller-Seidel, Die Deportation des Menschen (Anm. 20) S. 50-71.

⁵⁸ Vgl. Emanuel Hurwitz, Otto Gross (Anm. 15) S. 79. Und bes.: Ders., Otto Gross – Von der Psychoanalyse zum Paradies. In: Harald Szeemann (Hg.), Monte Verità. Berg der Wahrheit. Lokale Anthropologie als Beitrag zur Wiederentdeckung einer neuzeitlichen sakralen Topographie. Ascona o.J., S. 107-116.

⁵⁹ Vgl. Jürgen Oelkers, Reformpädagogik (Anm. 3) S. 73-85.

mehr einfallen, eine Naturanlage verkümmern zu lassen.«⁶⁰ Gross' moralischer Imperativ bestand folglich in der Forderung, der Mensch solle alle Erlebnismöglichkeiten voll ausschöpfen, und er bezeichnete jegliche Form ihrer Einschränkung »als unmoralisch im Sinne unserer Gesellschaft«.⁶¹

Diesen auf Psychoanalyse als (Natur-)Wissenschaft fundierten Ansatz zur Begründung einer neuen, »psychiatrischen Ethik« kritisierte einer der wichtigsten, schulebildenden Wissenschaftstheoretiker der Zeit, Max Weber, eingehend.⁶² Für Weber ist es naheliegend und auch gängige Erfahrung, daß sich ein »Entdecker« technischer Neuerungen in den Wissenschaften schon frühzeitig »zum Reformator der Ethik berufen«⁶³ fühlt. Doch Weber kann der »neuen Ethik« des Otto Gross nichts abgewinnen. Um seine Position zu begründen, unterscheidet Weber eine »Helden-Ethik« von einer »Durchschnittsethik«; unter die erste rechnet er sowohl »idealistische« Ethiken wie die Kantische als auch die des Christentums und grenzt diese Gruppe scharf gegen die zweite ab, unter die er alle Ethiken des »Gewährenlassens« zusammenfaßt, die »wahrhaftig keine neuen Anforderungen ethischer Art«⁶⁴ stellten. Nach Weber verstößt Gross mit seiner unmittelbaren Verbindung von Fachwissenschaft und Ethik gegen wissenschaftstheoretische Grundforderungen; Weber sieht auf eine radikale Weise sein Postulat von der »Wertfreiheit« der Wissenschaft nicht beachtet, möglicherweise – wie auch in anderen Studien vermutet wird⁶⁵ – sogar in Frage gestellt; jedenfalls reagiert er mit emotionaler Schärfe:

Der ganze Aufsatz platzt förmlich vor lauter Werturteilen, und ich habe nun einmal keinerlei Respekt vor angeblichen naturwissenschaftlichen Leistun-

⁶⁰ Otto Gross, Anmerkungen zu einer neuen Ethik. In: Ders., Von geschlechtlicher Not (Anm. 16) S. 22-24, hier S. 22. Vgl. zu dieser Radikalisierung des »Individualitätsbegriffs« bei Gross auch: Thomas Anz, Literatur der Existenz: literarische Psychopathographie und ihre soziale Bedeutung im Frühexpressionismus. (Germanistische Abhandlungen 46) Stuttgart 1977, S. 120f.

⁶¹ Otto Gross, Anmerkungen zu einer neuen Ethik (Anm. 60) S. 24.

⁶² Gross hatte einen Beitrag des Inhalts, der gerade skizziert wurde, an Weber zur Veröffentlichung im »Archiv für Sozialwissenschaften« eingereicht (oder er wurde durch Dritte dorthin vermittelt), und Weber kritisierte den Beitrag für seine Redaktionskollegen (und empfahl natürlich, ihn nicht zu veröffentlichen).

⁶³ Marianne Weber, Max Weber (Anm. 29) S. 416.

⁶⁴ Ebd. S. 419.

⁶⁵ Martin Green, The von Richthofen Sisters (Anm. 18) S. 161-163.

gen, welche der Anforderung der Nüchternheit und Sachlichkeit nicht genügen, nicht »wertfrei« sind.⁶⁶

Nach Webers Einschätzung verfehlt Gross mit seiner »psychiatrischen Ethik«, die für ihn nicht mehr ist als eine »schlechte Predigt«, eindeutig die Forderung nach Wissenschaftlichkeit.⁶⁷ Wie jedoch der Werturteilsstreit und der ihm folgende Positivismusstreit in der deutschen Soziologie gelehrt haben, gerät auch die Webersche Position in Aporien, da sie ihr Wertfreiheitspostulat nicht universalisieren kann und sich damit selbst als »Wertentscheidung« einführen muß.⁶⁸ Aus systemtheoretischer Perspektive beobachtet, setzt sich Weber mit der Ausgrenzung von Gross gegen eine Ausweitung des Gültigkeitsanspruchs des »Mediums Wahrheit«, das nur für das Wissenschaftssystem gilt, zur Wehr, damit die Reputation von »Wissenschaftlichkeit«, wie er sie versteht (!), nicht Schaden nimmt. Mithin bleibt bei Weber außer Betracht, daß bei Durchhalten eines derart rigiden Kriteriums für Wissenschaftlichkeit Ansprüche an Wissenschaft nicht aufgenommen werden können, die gesellschaftlich artikuliert werden und für deren Befriedigung dann, wenn andere Theorien nicht zur Verfügung stehen, entsprechend radikale Lösungen plausibel werden, wie sie z.B. Otto Gross mit seiner »psychiatrischen Ethik« bietet. Auch wenn zwischen den wissenschaftstheoretischen Überzeugungen Freuds und Webers keine allzu großen Differenzen bestanden, so wird doch deutlich, daß eine strikte Anwendung des Kriteriums der Wertfreiheit, wie Weber es vertrat, eher zur *Deflationierung* des »Mediums Wahrheit« für die »Wissenschaft Psychoanalyse« geführt hätte; denn daß die Psychoanalyse auch für Freud mehr bedeutete als ausschließlich eine neue Therapiemethode, steht nach dem oben Gesagten außer Zweifel.

Nach dieser Darstellung des ersten Schrittes der »Inflationierung« des »Mediums Wahrheit« in Gross' Variante einer psychoanalytisch fundierten Theorie der Erziehung des »neuen Menschen« sei der zweite, da er strukturell vergleichbar ist, nur noch angedeutet. Der Weltkrieg und die in diesem Zusammenhang verstärkte Politisierung deutscher Intellektueller hatte dazu geführt, daß der Ruf nach grundsätzlichen Änderungen

⁶⁶ Marianne Weber, Max Weber (Anm. 29) S. 421.

⁶⁷ Ebd. S. 421.

⁶⁸ Vgl. Herbert Keuth, Wissenschaft und Werturteil. Zu Werturteilsdiskussion und Positivismusstreit. (Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften 59) Tübingen 1989.

der gesamtgesellschaftlichen Ordnung lauter wurde. Unter solchen Voraussetzungen entstand Bedarf nach Theorien, die es plausibel erscheinen ließen, daß für die neuen gesellschaftlichen Anforderungen auch ein »neuer Mensch« zu schaffen war. Für diese Situation entwarf Otto Gross, auf seinem bisherigen Denken aufbauend, eine Erziehungslehre, die versprach, das nötige Instrumentarium zur Heranbildung des *Revolutionärs* zur Verfügung zu stellen. Im Zentrum seiner Lehre stand die Frage nach der »innerlichen Revolutionierung«⁶⁹ des Menschen. Diese mußte nach Gross' Auffassung jedem gesellschaftsrevolutionären Akt vorausgehen; deshalb sprach er von ihr auch als der »klinischen Vorarbeit«, die nötig war, bevor die Revolution vonstatten gehen konnte:

Die Psychologie des Unbewußten erscheint deshalb berufen, als Mittelpunkt des neuen Geisteslebens und als Ergänzung und Gegengewicht der technisch-praktischen Ausbildung ein souveräner Faktor der Erziehung und dominierender Stoff des neuen Unterrichts zu sein.⁷⁰

Nach allem bisher Gesagten ist unmittelbar einsichtig, daß eine derartige Ausweitung des Wahrheitsanspruchs der Psychoanalyse nur neuerlich als starke »Inflationierung« des »Mediums Wahrheit« interpretiert werden kann, steht doch dem Versprechen auf einen »neuen Menschen«, das mit einer solchen Verbindung von Psychoanalyse und Gesellschaftsveränderung getroffen wird, nur wenig an entsprechend gesicherten Erfahrungen innerhalb dieser Wissenschaft gegenüber, die diese zur Stützung des Versprechens einbringen könnte. Entsprechend hatte auch Sigmund Freud auf derartige Tendenzen reagiert: Nachdem er schon 1907, konkret an Otto Gross gewandt, gegen dessen Neigung zur extensiven Übertragung psychoanalytischer Erkenntnisse auf andere Wissensgebiete apodiktisch geäußert hatte: »Wir sind Ärzte und wollen Ärzte bleiben«⁷¹, resümierte er das Problem Anfang der dreißiger Jahre:

⁶⁹ Otto Gross, Zur neuerlichen Vorarbeit: vom Unterricht. In: Ders., Von geschlechtlicher Not (Anm. 16) S. 35-41, hier S. 35.

⁷⁰ Ebd. S. 38.

⁷¹ Otto Gross, Ludwig Rubiners »Psychoanalyse«. In: Die Aktion 3, 1913, Sp. 506f, hier Sp. 507. In einem Brief an C. G. Jung führte Freud 1907 seinen Dissens mit Gross schon auf die »Theorielastigkeit« der Arbeiten von Gross zurück: »Groß ist ein hochintelligenter Mensch; für meinen Geschmack ist die Schrift viel zu viel Theorie für die magere Beobachtung.« (Brief vom 1.7.1907 in: Sigmund Freud, C. G. Jung, Briefwechsel [Anm. 32] S. 75-78, hier S. 76. Freud bezieht sich hier auf Gross' Dissertation bei Kraepelin; vgl. Anm. 41.)

Die psychoanalytische Erziehung nimmt eine ungebetene Verantwortung auf sich, wenn sie sich vorsetzt, ihren Zögling zum Aufrührer zu modeln. Sie hat das ihrige getan, wenn sie ihn möglichst gesund und leistungsfähig entläßt.⁷²

Doch die Rezipienten der Lehren von Otto Gross wollten nicht auf das *Realitätsprinzip* Freudscher Prägung eingeschworen werden, sie erhofften sich eine Erlösung aus der immer stärker einengenden, modernen Gesellschaft durch Ausagieren aller Bedürfnisse gemäß dem *Lustprinzip*, wie Otto Gross es versprach.

IV

Obwohl aufgrund näherer Beschäftigung mit dem Werk und besonders der Person des Otto Gross schon mehrfach die Forderung erhoben wurde, seiner Wirkung auf intellektuelle Kreise der Zeit, die Kreuzer mit der Stefan Georges vergleicht,⁷³ müsse eingehender nachgegangen werden,⁷⁴ steht eine derartige Würdigung weiter aus.⁷⁵ Dies liegt in erster Linie an dem Umstand, daß sich ein erheblicher Teil seiner Wirkung nicht im einzelnen nachvollziehen läßt; denn Gross »verkündete« seine Lehre mit Vorliebe mündlich im Freundeskreis, wobei er analytische Theorie und Praxis mischte. Doch sollte diese Tatsache nicht davon abhalten, das Zeittypische an der Position und dem Denken des Otto Gross aus seinen Schriften sowie aus den Werken der von ihm nachweislich Beeinfluften herauszuarbeiten. Und dieses Zeittypische von Gross' Lehre ist sicherlich *auch* wesentlich in dem Versuch zu sehen, einer Generation der Söhne, die auf der Suche nach dem »neuen Menschen« und der »neuen Gemeinschaft« war, eine (*über-*)*stark konkretisierte Hoffnung* gegeben zu haben.

Nach dem Dargestellten können nun einige Hinweise zu einer stärker systematisierten Aufarbeitung der Wirkung von Gross besonders auf Werke der Literatur und ihre Autoren gegeben werden. Dabei sind charakteristische Unterschiede in der Wirkung des skizzierten Erzie-

⁷² Sigmund Freud, Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. In: Ders., Gesammelte Werke (Anm. 34) Bd. 15 (5. Aufl. 1969), S. 162.

⁷³ Vgl. Arthur Mitzman, Anarchism, Expressionism and Psychoanalysis (Anm. 18) S. 101.

⁷⁴ Vgl. z. B. ebd. S. 100.

⁷⁵ Zumindest beschränken sie sich günstigenfalls auf theoretisch angereicherte Aufzählungen des verschlüsselten oder offenen Auftretens von Gross in Werken der Literatur (vgl. bes. Jennifer E. Michaels, Anarchy and Eros [Anm. 18] *passim*) – oder auf Aufsätze.

hungsentwurfs auf einzelne Autoren(-gruppen) zu berücksichtigen: Und zwar Unterschiede zwischen Künstlern, die wohl die Zeitsituation ähnlich auffaßten wie Gross, aber nicht (so stark) auf die Versprechungen einer »neuen Wahrheit« vertrauten und solchen, die (mehr oder weniger stark unmittelbar durch Gross beeinflusst) zu ähnlich starken Vertrauensinvestitionen motiviert werden konnten wie Gross selbst. Für beide Extreme auf dieser vorgestellten Skala sei im folgenden jeweils das Beispiel eines Schriftstellers angeführt.

Bei *Franz Kafka* verband sich mit einer Analyse der geistigen Situation der Zeit, symptomatisch zusammengedrängt im quälenden Konflikt zwischen den Generationen⁷⁶, nicht der bei Gross zu beobachtende überstarke Errettungsglaube an eine Erziehung zum »neuen Menschen«. Kafka, der Gross, wie oben schon angedeutet, persönlich – aber nach eigenem Bekunden eher flüchtig⁷⁷ – kannte, hat sich mit Gross' gesellschaftsanalytischem Konzept vermutlich doch eingehender auseinandergesetzt, als er ausdrücklich eingestand.⁷⁸ Und es ist gerade ein Kernpunkt der Gross'schen Analyse des Zusammenwirkens von patriarchalischer Gesellschaft und Verinnerlichung des *gesellschaftlichen* Konflikt-

⁷⁶ Vgl. zu den auffälligen Parallelen zwischen den beiden »Söhnen« Gross und Kafka und ihrem Leiden an der Gesellschaft der Väter: Walter Müller-Seidel, Die Deportation des Menschen (Anm. 20) S. 50-71. Wolf Kittler, Schreibmaschinen, Sprechmaschinen. (Anm. 24) S. 131-135. Jennifer E. Michaels, Anarchy and Eros (Anm. 18) S. 164-166. Emanuel Hurwitz, Otto Gross (Anm. 15) S. 130f. Hartmut Binder, Kafka in neuer Sicht. Mimik, Gestik und Personengefüge als Darstellungsformen des Autobiographischen. Stuttgart 1976, S. 381-384.

⁷⁷ Kafka lernte Gross im Juli 1917 auf einer nächtlichen Zugreise von Budapest nach Wien kennen. Er hatte im gleichen Monat nochmals Kontakt mit ihm anlässlich des Besuchs einer »größeren Gesellschaft« bei Kafka in Prag. Vgl. Hartmut Binder, Leben und Persönlichkeit Franz Kafkas. In: Ders. (Hg.), Kafka-Handbuch in zwei Bänden. Stuttgart 1979. Bd 1: Der Mensch und seine Zeit, S. 103-584, hier S. 411f. Und: Max Brod, Über Franz Kafka. Frankfurt a. M. 1974, S. 140. Walter Müller-Seidel, Die Deportation des Menschen (Anm. 20) S. 66. Offensichtlich auf die Nachricht von Gross' Tod reagierte Kafka gegenüber Milena in einem Brief vom 25.6.1920 mit den Worten: »Otto Groß habe ich kaum gekannt; daß hier aber etwas Wesentliches war, das wenigstens die Hand aus dem »Lächerlichen« hinausstreckte, habe ich gemerkt.« (Franz Kafka, Briefe an Milena. Erw. u. neu geord. Ausg. Hg. von Jürgen Born u. Michael Müller. Frankfurt a. M. 1983, S. 78.)

⁷⁸ So spielt Kafka beispielsweise in einem Brief an Milena vom 21.7.1920 auf Gross' (gegen dessen Vater gerichtete) Lehre an, gerade in den Revoltierenden und immer wieder Verzweifelnden finde sich ein starker Lebenswert und Lebenswille, wenn er den Brief eröffnet: »Zunächst: Groß hat vielleicht doch nicht unrecht, soweit ich ihn verstehe; es spricht für ihn zumindest, daß ich noch lebe und sonst bei der Art meiner inneren Kräfteverteilung eigentlich längst nicht mehr leben dürfte.« (Franz Kafka, Briefe an Milena [Anm. 77] S. 133f.)

potentials im Individuum, dem man bei Kafka, besonders natürlich in dem autobiographischen Dokument »Brief an den Vater« deutlicher begegnet als psychoanalytischen Deutungsmustern, die dem gesellschaftlichen Element wenig Bedeutung beimessen:

Der naturnotwendige Konflikt zwischen dem Individuum und der Allgemeinheit verwandelt sich unter dem Druck des sozialen Zusammenlebens naturnotwendig in einen Konflikt im Individuum selbst, weil sich das Individuum sich selbst gegenüber als den Vertreter der Allgemeinheit zu fühlen beginnt.⁷⁹

Für den Sohn des »Vater-Briefs« schlägt sich dieser Konflikt exemplarisch im alle Maßstäbe sprengenden »Selbstmißtrauen«⁸⁰ nieder, das ihm die väterliche Ordnung als Leiden an sich selbst beigebracht hat.

Doch die »Berührungspunkte«⁸¹ zwischen Kafka und Gross beschränken sich nicht auf Fragen der »Sozialpsychologie«⁸², ihre »Geistesverwandtschaft«⁸³ hat auch »eine stark wissenschaftsgeschichtliche Komponente.«⁸⁴ Zu einer besonders engen »Verwandtschaft« zwischen Gross und Kafka mußte es geradezu kommen, da Kafka während seines Studiums – er studierte von 1901 bis 1907 in Prag Jurisprudenz⁸⁵ – recht ausgiebig Lehrveranstaltungen bei Otto Gross' Vater, dem Strafrechtslehrer Hans Gross, besuchte.⁸⁶ Analysen, besonders zu der Erzählung »In der Strafkolonie«, haben zeigen können, daß Kafka wie auch Otto Gross in der von Hans Gross vertretenen, dem Positivismus des 19. Jahrhunderts verhafteten, Strafrechtslehre ein gesellschaftliches Beherrschungsinstrument sahen. Deren Anstrengungen galten nach beider »Söhne« Überzeugung der Kompilation von Indizien im Dienste eines zu keinem Zeitpunkt distanziert betrachteten autoritären Staatsapparates; und sie schenkte der subjektiven Seite des Verbrechens, wie sie die zeitgenössische Psychiatrie und auch die Psychoanalyse zu entdecken

⁷⁹ Otto Gross, Die Einwirkung der Allgemeinheit auf das Individuum (Anm. 45) S. 17.

⁸⁰ Vgl. Franz Kafka, Brief an den Vater. In: Ders., Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande und andere Prosa aus dem Nachlaß. Hg. von Max Brod. Frankfurt a.M. 1966, S. 162-223, hier S. 223.

⁸¹ Thomas Anz, Jemand mußte Otto G. verleumdet haben (Anm. 24) S. 186.

⁸² Walter Müller-Seidel, Die Deportation des Menschen (Anm. 20) S. 65.

⁸³ Ebd.

⁸⁴ Ebd. S. 71.

⁸⁵ Hartmut Binder, Leben und Persönlichkeit Franz Kafkas (Anm. 77) S. 270.

⁸⁶ Ebd. S. 291.

begannen, keinerlei Aufmerksamkeit. Diese *Verschaltung* von kriminalistischer Wissenschaft und Strafjustiz kulminierte in der von Kafka in der »Strafkolonie« so eindrücklich aufgezeichneten Technisierung von Urteilsfindung und Strafexekution: »Über die Schuldfrage entscheidet nicht mehr das Geständnis, sondern eine abstrakte und daher im Idealfall maschinelle Analyse.«⁸⁷

Damit wird ein wissenschaftsgeschichtliches Umbruchereignis kenntlich als Paradigma, an dem in der Wechselwirkung zwischen Wissenschaft und einem außerwissenschaftlichen Umfeld – hier: Schriftstellern und Künstlern – Plausibilitätserfolge für bestimmte, radikal ansetzende Theorieentwürfe wahrscheinlich werden. In der Radikalität, mit der Kafka und Gross die herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse angegriffen, besteht zwischen beiden kaum eine nennenswerte Differenz. Nur, daß Kafka – um in der Terminologie des Mediziners Gross zu sprechen – nicht willens war, den Schritt von der Diagnose zur empfohlenen Therapie, den wir als starke Inflationierung des Wahrheitsmediums kennengelernt haben, mitzuvollziehen.

Ganz anders eine Gruppe von Künstlern und Schriftstellern, die sich – einige Jahre später – unmittelbar in eine tatsächliche weltgeschichtliche Umbruchsituation gestellt sah und dadurch für Utopien besonders empfänglich wurde. Die Rede ist von den Mitgliedern der Berliner Gruppierung »Die freie Strasse«⁸⁸, einer Keimzelle des Berliner Dadaismus, zu der neben Franz Jung Raoul Hausmann, Johannes Baader, Richard Oehring, Georg Schrimpf u.a. gehörten. *Raoul Hausmann*, der hier als Beispiel eines Künstlers herausgegriffen werden soll, auf den die Lehre von Otto Gross starken Einfluß ausübte, war Dadaist und Künstler-Erfinder, der neben seinen vielfältigen künstlerischen Tätigkeiten Gerätschaften wie ein auf »synästhetisches Erleben« zielendes »Opophon« zur Patentierung anmeldete.⁸⁹ Franz Jung, der in seinen Erin-

⁸⁷ Wolf Kittler, *Schreibmaschinen, Sprechmaschinen* (Anm. 24) S. 131.

⁸⁸ Zur wechselvollen Editionsgeschichte der Zeitschrift gleichen Namens vgl. Alfons Bakkes-Haase, *Kunst und Wirklichkeit: Zur Typologie des DADA-Manifests*. (Athenäums Monografien Literaturwissenschaft, 106) Frankfurt a. M. 1992, S. 159f. Jung hatte schon 1912 geplant, gemeinsam mit Gross eine Zeitschrift herauszugeben, die der »Vorarbeit der Revolution« im Gross'schen Sinne dienen sollte.

⁸⁹ Diese Gerätschaften standen in der Nachfolge psychophysischer Experimentierapparaturen, wie sie in der experimentellen Psychologie Anwendung fanden. (Vgl. Michael Erhoff, *Raoul Hausmann, Dadasoph*. Hannover 1982, S. 131.)

nerungen von einer »großen Freundschaft«⁹⁰ spricht, die ihn mit Otto Gross verband, vermittelte dessen Lehre den Mitgliedern der Gruppe und in erster Linie Raoul Hausmann mit großem Enthusiasmus weiter.⁹¹ Man kann hier geradezu vom Entstehen einer »Otto-Gross-Schule« sprechen.

Arbeiten wie die Programmtexte von Raoul Hausmann zeigen anschaulich, in welchem erheblichem Umfang Moderne-Strömungen, die auf der Suche nach einem praktikablen Konzept zur »Erschaffung« des »neuen Menschen« waren, dem Gross'schen theoretischen Konzept ein hohes Maß an Akzeptanz entgegenbrachten: So weisen Analysen der gesellschaftlichen Lage in den Texten von Raoul Hausmann starke Parallelen zu den Vorarbeiten von Otto Gross auf⁹², werden in der Benennung der gesellschaftlichen Widersprüche jedoch oft konkreter. Für unseren Zusammenhang besonders aufschlußreich ist Hausmanns Diskussion und Konstruktion einer »neuen Ethik« und damit eines »neuen Menschen« in der Nachfolge von Otto Gross.

Die Erziehung zum »neuen Menschen« ist nach Hausmann ein radikaler Umlernprozeß, der auf der Basis von Psychoanalyse und Gesellschaftstheorie im Menschen vonstatten gehen muß. Durch diesen lernt der sich erneuernde Mensch verstehen, daß die Differenz zwischen *eigenem* Begehren und *fremdem* Anspruch niemals vollständig aufgelöst werden kann. Aber sie kann von einer Machtordnung, in der das Fremde herrscht und unterdrückt, in einen »beweglichfreien« Zustand überführt werden, in dem durch ständige, situative Abgleichung von *Eigenem* und *Fremdem* ein Zustand höchstmöglicher Selbstbestimmung erreicht wird:

Das einzige Gesetz und der einzige Imperativ ist die eigene Autorität, die als notwendigen Antagonismus und Bestandteil die Fremdautorität sich selbst sichtbar und berechenbar macht [...].⁹³

⁹⁰ Franz Jung, Der Weg nach unten (Anm. 15) S. 91.

⁹¹ Vgl. das Nähere mit weiterführender Literatur in: Alfons Backes-Haase, Kunst und Wirklichkeit (Anm. 88) S. 95-110.

⁹² Vgl. z.B. Raoul Hausmann, Schnitt durch die Zeit. In: Ders., Texte bis 1933. Hg. von Michael Erlhoff. 2 Bde. München 1982. Bd. 1: Bilanz der Feierlichkeit. S. 71-81, hier S. 76.

⁹³ Ebd. S. 80f. Der Kommunismus stellt für Hausmann auf dem Weg zu diesem Ziel nur ein Übergangsstadium der gesellschaftlichen Organisation dar.

Dieser Erziehungsprozeß zum »neuen Menschen« stellt sich Hausmann als unablässiges Streben um die Verbesserung der »Technik des Wissens um sich Selbst«⁹⁴ dar, das in letzter Konsequenz notwendig zu einer »neuen Ethik« der »Selbstverantwortung des Ich vor sich selbst«⁹⁵ führt:

Dieses Ich ist der Empörer, der Autonom, aber es ist durch die Schule des Zentralismus, durch die Kompromißstellung des Kommunismus gegangen und stellt die Gesamtheit, alle, vor die Forderung des eigenen Erlebens.⁹⁶

Die »neue Ethik« entwickelt sich bei Hausmann wie auch bei Gross ohne Verfehlungsmöglichkeit aus der psychoanalytisch und gesellschaftstheoretisch unterlegten Selbsterkenntnis des Menschen. Konsequenter bedarf ein solcher »neuer Mensch« auch einer »neuen Wissenschaft«, die naturwissenschaftliche Erkenntnis und Selbstreflexion des Menschen kurzschließt zu einer »universal-variablen«, neuen Kultur des Denkens:

Der Sturz der Individualitätskultur wird auch der Sturz der heutigen Wissenschaft, Philosophie und Medizin sein, die einen Menschen statuieren, den es nicht gibt, ein lügenhaftes Ideal armseliger europäischer Gehirne – die an egoistischem Schwachsinn leiden.⁹⁷

Vergleichbar etwa mit der Hoffnung auf einen »wissenschaftlichen« Sozialismus, so läßt sich für Gross-Rezipienten wie Hausmann generalisieren, erschien das »Neue« umgeben von der Aura einer revolutionären »Wissenschaft«. In welchem Umfang jedoch die übergroße Veränderungszuversicht auf einer maßlosen »Inflationierung des Wahrheitsmediums« der Wissenschaft Psychoanalyse beruhte, konnte aus der Perspektive dieser Rezipienten nicht wahrgenommen werden: Ihnen war nur zu plausibel, daß ihre Hoffnung auf zielgerichtete Veränderbarkeit des Menschen Bestätigung durch »die (neue) Wissenschaft« finden mußte. Damit kann sowohl für den sogenannten wissenschaftlichen Flügel der Reformpädagogik zum Beginn des Jahrhunderts als auch für andere Intellektuellenkreise, zu denen besonders auch Künstler und

⁹⁴ Ebd. S. 81.

⁹⁵ Ebd. Nach Hausmann besitzt jeder »ein anderes Gewissen gleich Bewußtsein seiner Hemmungen.« (Raoul Hausmann, Schnitt durch die Zeit (Anm. 92) S. 79; vgl. auch: Otto Gross, Zur Frage der sozialen Hemmungsvorstellungen. In: Archiv für Kriminalanthropologie und Kriminalistik, 9, 1901, S. 123-131.)

⁹⁶ Raoul Hausmann, Schnitt durch die Zeit (Anm. 92) S. 81.

⁹⁷ Ebd. S. 79.

Schriftsteller gehörten, festgestellt werden, daß ihre Hoffnung auf eine radikale Veränderung der Gesellschaft sich mit einem (über-)stark anwachsenden Glauben an die Gültigkeit von »Wahrheit« verbinden konnte, wie er aus der allgemeinen Durchsetzung des neuen, naturwissenschaftlichen Weltbildes erwuchs. Nicht zufällig nehmen sowohl die experimentelle Pädagogik als auch die wissenschaftliche Entwicklung von Otto Gross ihren Ausgang von der rein naturwissenschaftlichen Psychophysik des 19. Jahrhunderts, gehen über diese aber hinaus und inflationieren ihr neu gewonnenes Wahrheitsmedium auf die Lösung sozialer Probleme hin – ein Vorgehen, das in dieser Unmittelbarkeit uns heute in hohem Maße befremden muß, da wir schon zu viele Erfahrungen mit dem trügerischen Charakter solcher Versprechungen verarbeiten mußten.